ISSN: 1614-8444

WIdO monitor

Die Versicherten-Umfrage des Wissenschaftlichen Instituts der AOK

Ausgabe 1/2025

Umweltbewusstsein im Wandel – gesundheitliche Risiken durch Umweltstressoren

Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativ-Umfrage

Von Sophie Rabe, Klaus Zok, Blomma Schrader, Oliver Huizinga, Jürgen Klauber

Abstract

Die vorliegende Befragung beleuchtet das Umweltbewusstsein der deutschen Bevölkerung und die Wahrnehmung gesundheitlicher Risiken durch Umweltstressoren, insbesondere Hitze und Luftverschmutzung. Die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage unter 3.033 Teilnehmenden eines bundesweit repräsentativen Online-Panels zeigen, dass die Besorgnis über Umweltprobleme im Vergleich zur Vorbefragung im Jahr 2020 abgenommen hat. Während die Wahrnehmung von Hitzebelastung leicht gestiegen ist, wird Luftverschmutzung als weniger bedrohlich empfunden. Die Umfrage zeigt, dass 32,9 Prozent der Befragten sich stark durch sommerliche Hitze beeinträchtigt fühlen, während nur 10,3 Prozent eine starke Beeinträchtigung durch Luftverschmutzung wahrnehmen. Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit, das Problembewusstsein für die gesundheitlichen Auswirkungen kritischer Umweltfaktoren zu stärken und effektive Informations- und Warnsysteme zu fördern. Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität und zum Schutz vor Hitze haben eine große Bedeutung für die Förderung der öffentlichen Gesundheit. ■

This survey examines the environmental awareness of the German population. It also focusses on people's perception of health risks posed by environmental stressors, particularly heat and air pollution. The results of our recent survey of 3,033 participants in a nationally representative online panel show that concern about environmental problems has decreased compared to the previous survey in 2020. The perception of heat stress has increased slightly, but air pollution is perceived as less threatening. The survey shows that 32.9 percent of respondents feel strongly affected by summer heat, while only 10.3 percent perceive a strong impact from air pollution. The results highlight the need to raise awareness of the health impacts of critical environmental factors and to promote effective information and warning systems. Measures to improve air quality and protect the population against heat are of great importance for promoting public health. ■

KOMMENTAR

Quelle: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, Köln

Die in der vorliegenden Repräsentativbefragung gewonnenen Erkenntnisse *zu umweltassoziierten Risiken bieten gute Grundlagen für optimierte Kommunikationsstrategien. So kann das Risikobewusstsein gestärkt und die Akzeptanz präventiver Maßnahmen erhöht werden. Insbesondere die Verknüpfung von Forschung und praktischer Gesundheitsförderung ist zukunftsweisend, um wirksame Strategien zum Schutz vor Umweltstressoren zu entwickeln und umzusetzen.*

Zu wissen, wie umweltbedingte Gesundheitsrisiken in der Bevölkerung wahrgenommen werden und wie sich diese Wahrnehmung schon in kurzer Zeit verändern kann, ist essenziell für eine erfolgreiche Aufklärung zu diesen Themen. Einblicke in aktuelle gesundheitliche Entwicklungen, Prävalenzen von Krankheiten und Risikofaktoren sind für diese Arbeit unerlässlich. Wichtig aber ist auch, dass alle Akteure aus dem Bereich der Öffentlichen Gesundheit und gesellschaftliche Akteure die Bedeutung dieses Themas erkennen und gemeinsam daran arbeiten.

Diese vorliegenden Ergebnisse der Repräsentativbefragung schaffen dafür eine gute Basis.

Daher mein Dank an die Autorinnen und Autoren.

Dr. Johannes Nießen, *Kommissarischer Leiter des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)*

Einleitung

Der Zustand unserer Umwelt hat einen signifikanten Einfluss auf die menschliche Gesundheit sowie das allgemeine Wohlbefinden. Lebensqualität wird nicht allein durch soziale und wirtschaftliche Gegebenheiten bestimmt, sondern ist eng mit intakten ökologischen und lebensräumlichen Bedingungen verknüpft. Besonders klimatische Extremereignisse wie Hitzewellen und eine schlechte Luftqualität sind Umwelteinflüsse, die sich in besonderem Ausmaß auf unsere Gesundheit auswirken.

Hitze als zunehmendes Gesundheitsrisiko

Hitzewellen *gehen mit einem Anstieg von gesundheitlichen Notfällen einher. Die Zahl der Hitzetage in Deutschland wird sich Schätzungen zufolge in den nächsten Jahrzehnten nahezu verdoppeln.*

Hitzewellen können bestehende gesundheitliche Beschwerden wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen und Nierenprobleme verschlimmern. Während Hitzewellen zeigt sich ein deutlicher Anstieg von hitzeassoziierten Erkrankungen und Notfallbehandlungen (Günster et al. 2021). Darüber hinaus führen extreme Temperaturen zu einem Anstieg hitzebedingter Todesfälle. Nach Angaben des Robert Koch-Instituts (RKI) starben im Sommer 2022 schätzungsweise 9.100 Menschen an den Folgen von Hitze (Huber et al. 2024).

Die deutsche Bevölkerung ist aufgrund des demografischen Wandels, der Zunahme chronischer Erkrankungen sowie einer zunehmenden Urbanisierung besonders vulnerabel gegenüber Hitzebelastung (Umweltbundesamt 2015). Die Prognosen für die nächsten Jahrzehnte zeigen, dass nahezu eine Verdopplung der Hitzewellentage erwartet werden kann (Winkelmayr et al. 2023). Die zunehmende Anzahl von Hitzetagen stellt eine große Herausforderung insbesondere für vulnerable Bevölkerungsgruppen dar. Effektive Hitzeschutzmaßnahmen sind von entscheidender Bedeutung, um den gesundheitlichen Folgen der zunehmenden Hitzebelastung begegnen zu können.

Gesundheitsrisiken durch Luftverschmutzung

Auch die Luftverschmutzung stellt in Deutschland einen wesentlichen Umweltstressor mit erheblichen gesundheitlichen Auswirkungen dar. Luftverschmutzung verursacht vorzeitige Todesfälle, indem sie schwerwiegende Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Krankheiten, Atemwegserkrankungen und Krebs auslöst oder verschlimmert. Insgesamt gab es laut Daten der Europäischen Umweltagentur (European Environment Agency – EEA) im Jahr 2022 in Deutschland 32.600 Todesfälle durch Luftverschmutzung aufgrund von Feinstaub (PM2,5) sowie über 24.000 Todesfälle, die auf die Luftschadstoffe Stickstoffdioxid (NO_2) und Ozon (O_3) zurückführbar waren (European Environment Agency 2024). Die European Public Health Alliance (EPHA) hat in einer umfassenden Studie die gesundheitsbezogenen Kosten der Luftverschmutzung pro Stadtbewohner berechnet. Demnach liegen diese Kosten in Deutschland bei durchschnittlich 1.468 Euro pro Person und Jahr (CE Delft 2020).

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Luftqualität in Deutschland verbessert. Im Jahr 2024 wurden erstmals die aktuellen Grenzwerte zur Luftqualität an allen Messstationen eingehalten (Umweltbundesamt 2025). Dennoch sind die Belastungen durch Luftverschmutzung immer noch hoch und in erheblichem Maße gesundheitlich relevant. Sie überschreiten auch weiterhin oft die Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization 2021). Die aktuell geltenden EU-Grenzwerte sind mehr als 20 Jahre alt und entsprechen nicht mehr den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die gesundheitlichen Auswirkungen von Luftverschmutzung.

Der fortschreitende Klimawandel kann zudem zu einer verstärkten Luftverschmutzung beitragen: Höhere Temperaturen und eine intensivere Sonneneinstrahlung beschleunigen die Ozonbildung. Gleichzeitig verlängern stagnierende Wetterlagen die Verweildauer von Schadstoffen in der Atmosphäre. Zusätzlich führen häufigere Waldbrände und verstärkte Emissionen aus Böden zu einer erhöhten Freisetzung von Feinstaub und Ozonvorläufern (Chen et al. 2024). Trotz der zuletzt positiven Entwicklungen haben Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität daher nach wie vor ein erhebliches Potenzial zur Förderung der öffentlichen Gesundheit in Deutschland.

Bereits umgesetzte Maßnahmen zur Luftreinhaltung, wie zum Beispiel die Einführung von Umweltzonen in städtischen Ballungsräumen, haben sich als gesundheitsfördernd erwiesen. Verbesserungen der Luftqualität werden generell mit einer geringeren Morbidität und Mortalität von Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen in Verbindung gebracht (Henschel et al. 2012). Die gesundheitlichen Verbesserungen durch die Reduzierung der Luftverschmutzung können schnell eintreten. Atemwegsbeschwerden nehmen häufig innerhalb weniger Wochen ab. Auch die Häufigkeit von Krankenhausaufenthalten, die Zahl der Frühgeburten und die Gesamtmortalität gehen zurück, wenn sich die Luftqualität verbessert (Schraufnagel et al. 2019).

Wachsende Gefährdung durch den Klimawandel

In den letzten Jahren haben wissenschaftliche Berichte, wie zum Beispiel die des Weltklimarats, deutlich gemacht, dass die globale Erwärmung noch schneller voranschreitet als bisher angenommen (Intergovernmental Panel on Climate Change 2023, Hansen et al. 2023). Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Waldbrände führen deutlich vor Augen, in welchem Tempo sich die ökologischen und lebensräumlichen Bedingungen verändern (Umweltbundesamt 2023).

Gleichzeitig haben sich in den vergangenen Jahren verstärkt (globale) Krisen gezeigt. Dazu zählt zum Beispiel die Coronapandemie, die zu erheblichen sozioökonomischen Disruptionen führte. Hinzu kommt die Eskalation geopolitischer Spannungen, unter anderem im Rahmen des Ukrainekonflikts, sowie die in mehrfacher Hinsicht als krisenhaft erlebte wirtschaftliche Lage.

Relevanz von Umweltthemen im Fokus

Vor diesem Hintergrund untersucht die nachfolgende Analyse, inwiefern Bürgerinnen und Bürger das Themenfeld Umwelt und Klima als bedeutsam erachten und wie sie gesundheitliche Beeinträchtigungen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Umweltbelastungen – mit dem Fokus auf Hitze und Luftverschmutzung – wahrnehmen und bewerten. Um möglichen Veränderungen nachgehen zu können, wurden die Ergebnisse der aktuellen Untersuchung zu den Erkenntnissen aus früheren Befragungen in Beziehung gesetzt (Schmuker et al. 2021, Zok und Kolpatzik 2021). Dabei zeigen sich unter anderem relevante Verschiebungen in der Wahrnehmung klimabedingter Risiken.

Methodik

Die empirische Basis der vorliegenden Untersuchung bildet eine bevölkerungsrepräsentative Umfrage unter 3.033 Teilnehmenden eines Online-Panels ab einem Alter von 18 Jahren. Der Teilnehmerkreis wurde auf der Basis einer Offline-Zufallsstichprobe telefonisch rekrutiert. So wurde gewährleistet, dass sich jede Person nur einmal im Panel befindet und die soziodemografischen Angaben überprüft sowie auch die entsprechenden Quotenvorgaben nach Alter, Geschlecht und Bundesland eingehalten werden können.

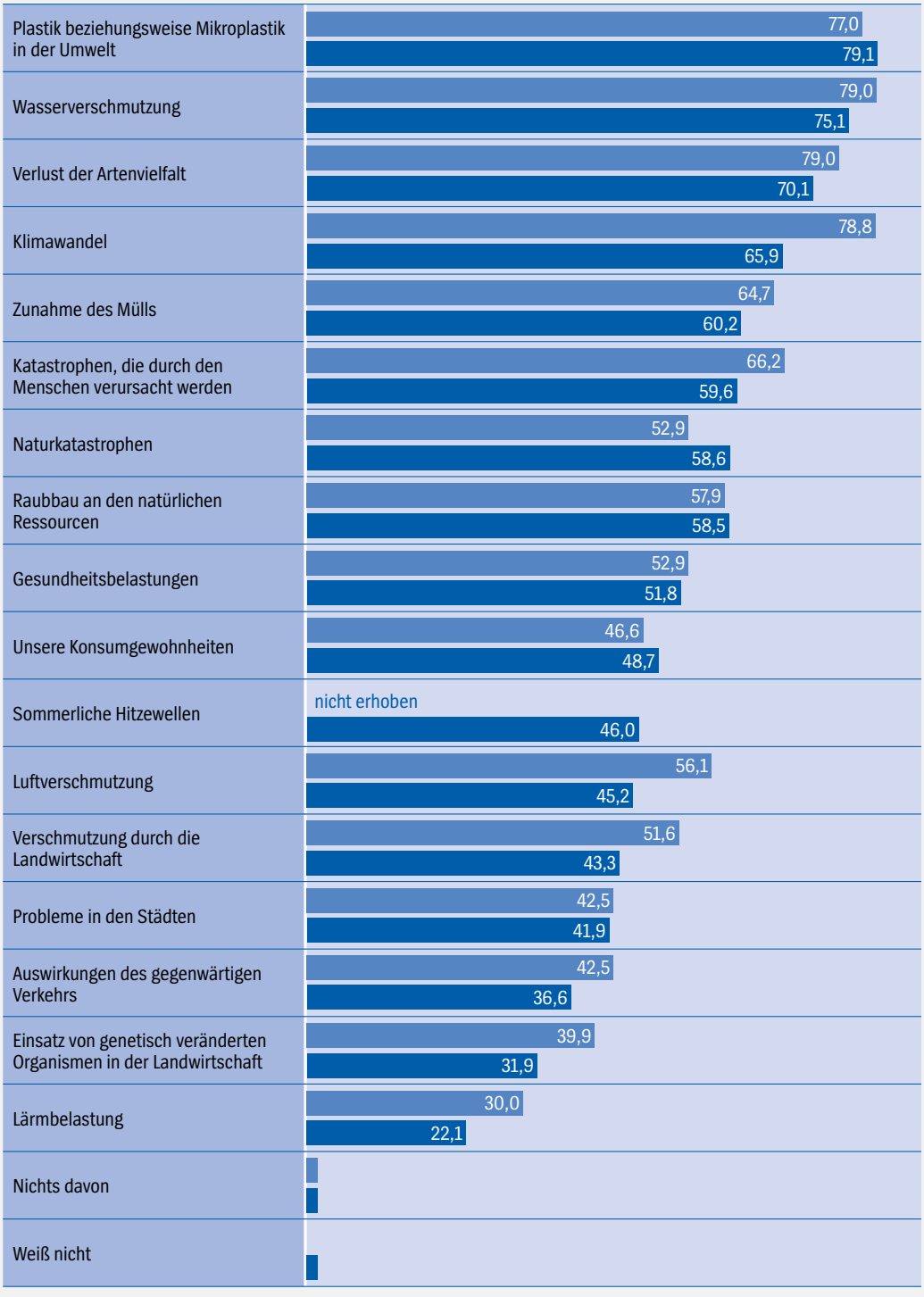
Der Fragebogen besteht aus standardisierten und geschlossenen Fragen. Einige Fragen zu den Einstellungen und zur Sensibilität gegenüber Umweltthemen wurden bereits im WIdO-monitor „Gesundheitliche Belastungen durch Umwelteinflüsse“ (Zok und Kolpatzik 2021) im Jahr 2020 sowie im Versorgungsreport Klima und Gesundheit (Schmuker et al. 2021) erhoben und können nun verglichen werden. Die akutelle Befragung wurde durch das Meinungsforschungsinstitut forsa in der Zeit vom 6. bis zum 22. November 2024 durchgeführt. Untersucht wurden Unterschiede in den Ergebnissen anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Schulbildung und chronische Erkrankung (subjektive Angabe: Ja/Nein). Signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen wurden mittels Chi-Quadrat-Test überprüft.

Die globale Erwärmung *schreitet schneller voran als bisher angenommen.*

Umweltthemen *bereiten den Befragten heute eher weniger Sorgen als in der Vorgängerbefragung im Jahr 2020.*

Abbildung 1

Welche Umweltthemen bereiten Ihnen Sorgen?



Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent

WIdO 2025

Befragungsergebnisse

Einstellungen und Sensibilität gegenüber Umweltthemen

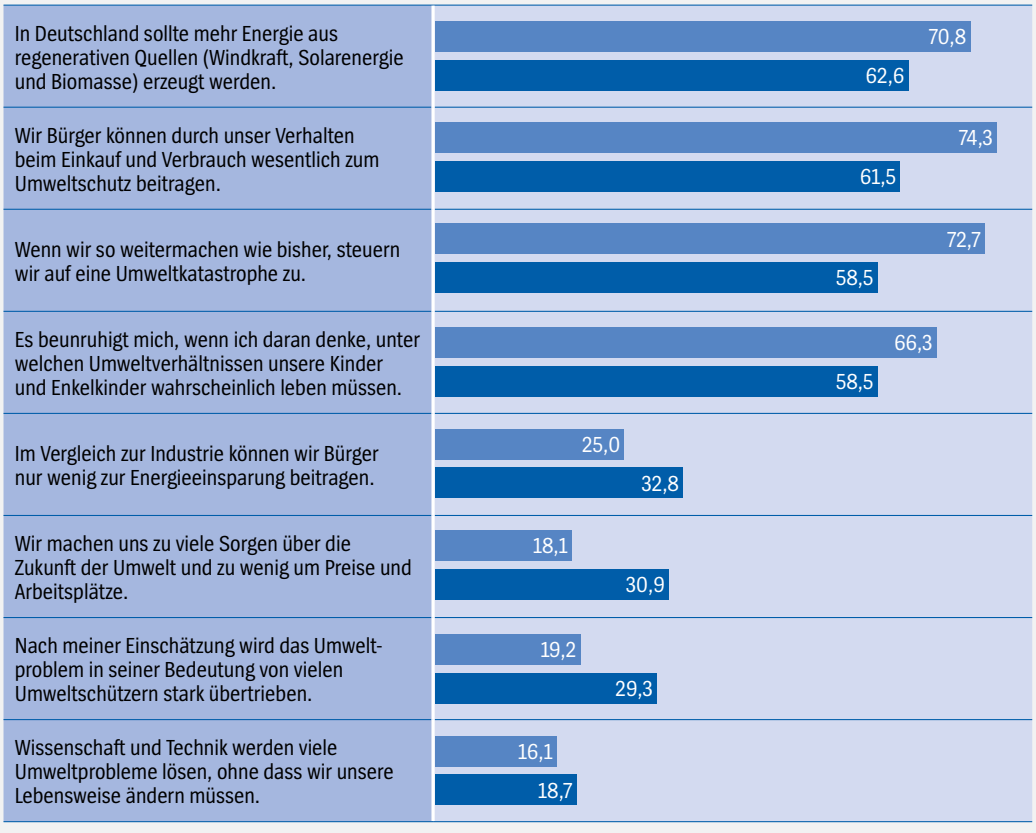
Das Thema Umweltschutz ist für die Mehrheit der Bevölkerung wichtig: 83,5 Prozent bewerten es 2024 als „sehr wichtig“ oder „wichtig“. Im Jahr 2020 waren es sogar 87,5 Prozent.

Generell zeigt sich im Vergleich zur Vorbefragung ein Rückgang bei den Umweltthemen, die den Teilnehmenden Sorgen bereiten. Während im Jahr 2020 noch 78,8 Prozent der Befragten angaben, das Thema Klimawandel bereite ihnen Sorgen, waren es im Jahr 2024 nur noch 65,9 Prozent. Beim Thema Luftverschmutzung ging der Anteil derjenigen, die darüber beunruhigt waren, von 56,1 Prozent im Jahr 2020 auf 45,2 Prozent im Jahr 2024 zurück (*Abbildung 1*).

Globale Themen wie das Vorhandensein von Plastik oder Mikroplastik in der Umwelt (79,1 Prozent), die Verschmutzung von Gewässern (75,1 Prozent) und Verluste bei der Artenvielfalt (70,1 Prozent) bereiten den Befragten die meisten Sorgen. Jüngere Befragte (< 30 Jahre) äußern überdurchschnittlich häufig Befürchtungen im Hinblick auf den Umgang mit dem Klimawandel (81,3 Prozent). Sommerliche Hitzewellen werden von 46,0 Prozent als Umweltthema, das ihnen Sorgen bereitet, benannt. Als

Abbildung 2

Aussagen zum Umweltbewusstsein und Handlungsoptionen



Antwortkategorie stimme voll und ganz zu/stimme eher zu; Angaben in Prozent

WIdO 2025

Eine stärkere Nutzung *erneuerbarer Energiequellen befürworten fast zwei Drittel der Befragten.*

Die Sensibilisierung *der Bevölkerung für Umweltthemen hat im Verlauf der vergangenen vier Jahre offenbar abgenommen.*

weitaus weniger besorgniserregend stufen die Befragten andere Themen ein, die in direktem Zusammenhang mit dem individuellen Verhalten stehen: So rangieren zum Beispiel Konsumgewohnheiten, Probleme in den Städten oder der Verkehr am unteren Ende der Liste.

Im Zuge der Befragung wurden den Teilnehmenden ausformulierte Aussagen zum Umweltbewusstsein und zu möglichen Handlungsoptionen vorgelegt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen konnten. Dabei zeigte sich, dass die Mehrheit der Befragten Umweltschutzthemen und -probleme wahrnimmt (*Abbildung* 2).

Die Befragten zeigen sich mehrheitlich aufgeschlossen für Umweltschutz: 62,6 Prozent sind der Meinung, dass die Bürger durch ihr Verhalten wesentlich zum Schutz der Umwelt beitragen können. Etwa ebenso viele (63 Prozent) sprechen sich für eine stärkere Nutzung regenerativer Energiequellen aus. Mehr als die Hälfte der Befragten (58,5 Prozent) sorgt sich um die Zukunft künftiger Generationen. Die Auffassung, dass Umweltprobleme stark übertrieben seien, wird nur von 29,3 Prozent der Befragten gestützt. Ebenso verlässt sich nur ein geringer Anteil darauf, dass Wissenschaft und Technik viele Umweltprobleme lösen werden, ohne dass eine Veränderung des menschlichen Verhaltens notwendig würde (18,7 Prozent).

Ähnlich wie bei den Ergebnissen zu Umweltthemen, die den Befragten Sorge bereiten, zeigt sich auch bei den Einstellungen zu ausgewählten Umweltaspekten, dass die Sensibilisierung für und die empfundene Relevanz von Umweltthemen in der Bevölkerung abnimmt. So stimmten beispielsweise 2020 noch 19,2 Prozent der Befragten der folgenden Aussage zu: „Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben." Im Jahr 2024 bejahen diese Aussage dagegen bereits 29,3 Prozent der Befragten.

Gesundheitliche Belastungen durch allgemeine Umweltfaktoren

Eine allgemeine Frage zu persönlichen Erfahrungen mit Umweltproblemen zeigt: Mehr als ein Viertel der Befragten glaubt, dass derzeit Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe die eigene Gesundheit stark oder sehr stark belasten (26,9 Prozent). Die Mehrheit – zwei Drittel – fühlt sich aktuell nur etwas oder

Abbildung 3

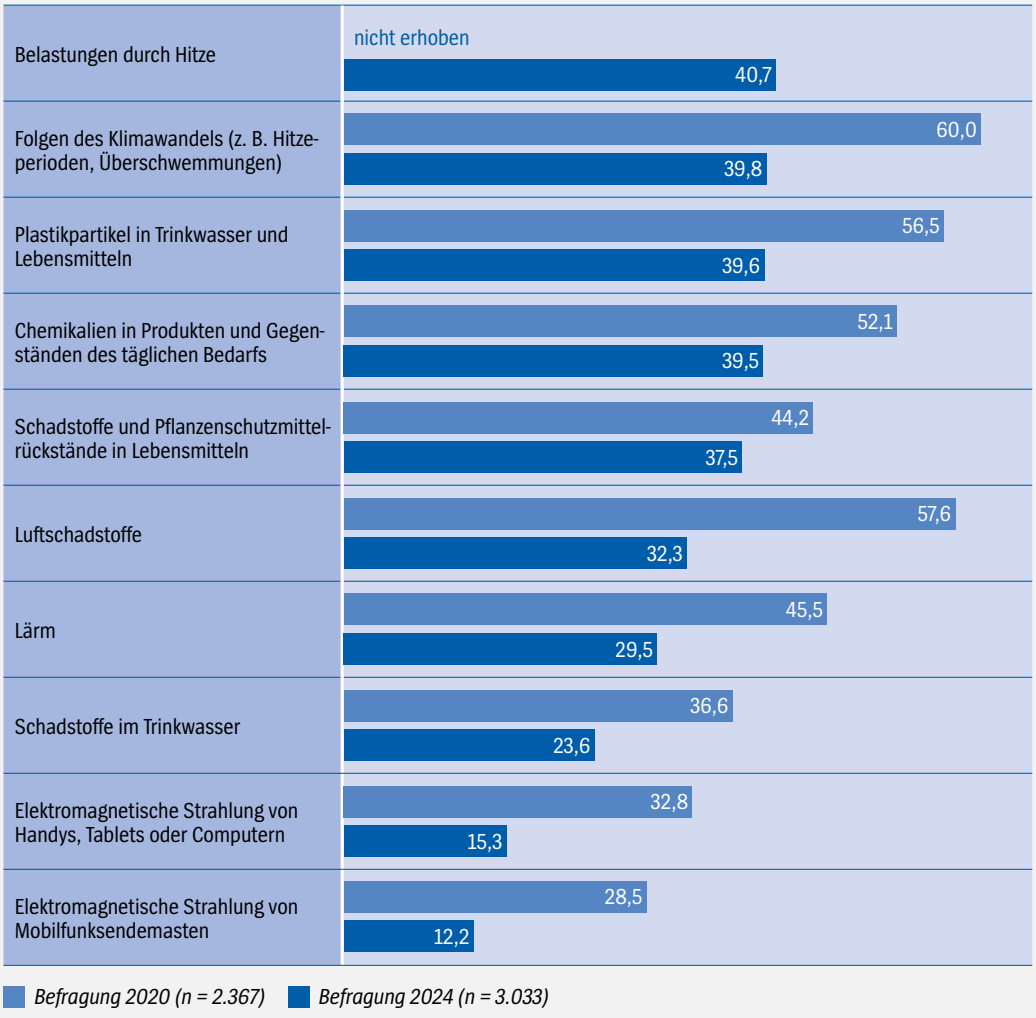
Allgemeine Gesundheitsbelastungen durch Umweltfaktoren

Wie stark, glauben Sie, belasten Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe derzeit Ihre Gesundheit?	Sehr stark/stark: 26,9	Etwas/überhaupt nicht: 69,3	Antwortkategorie: Sehr stark/stark	
			Geschlecht	Weiblich: 28,1 Männlich: 25,8
			Altersklassen	18–29: 23,0 30–49: 26,0 50–69: 29,1 70+: 28,9
Was denken Sie, wie stark werden Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe die Gesundheit unserer Kinder und Enkelkinder belasten – in den nächsten 25 Jahren?	Sehr stark/stark: 63,6	Etwas/überhaupt nicht: 30,8	Geschlecht	Weiblich: 71,4** Männlich: 56,1**
			Altersklassen	18–29: 68,1 30–49: 59,1 50–69: 64,7 70+: 66,2

*Angaben in Prozent, n = 3.033, *p < 0,05, **p < 0,001* WIdO 2025

Abbildung 4

Wie stark fühlen Sie sich persönlich durch die folgenden Faktoren gesundheitlich belastet?



Antwortkategorie sehr stark/stark; Angaben in Prozent

WIdO 2025

Die gesundheitliche Belastung *durch Umweltfaktoren nehmen die Befragten durchgehend als deutlich geringer wahr als bei der Vorgängerbefragung im Jahr 2020.*

überhaupt nicht belastet (69,3 Prozent) (*Abbildung 3*). Auch hier zeigt sich eine deutliche Veränderung gegenüber der Vorgängerbefragung. So glaubten im Jahr 2020 noch 38,7 Prozent aller Befragten, dass Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe ihre eigene Gesundheit stark oder sehr stark belasten. In der aktuellen Befragung stimmen dieser Aussage nur noch 26,9 Prozent der Befragten zu.

Eine deutlich höhere Relevanz wird der Umweltbelastung im Hinblick auf die Folgen für die künftigen Generationen zugeschrieben. Bei der in die Zukunft gerichteten Frage „Was denken Sie, wie stark werden Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe die Gesundheit unserer Kinder und Enkelkinder in den nächsten 25 Jahren belasten?“ antwortet die Mehrheit (63,6 Prozent) mit „stark“ oder „sehr stark“. Vor allem Frauen haben hier eine deutlich kritischere Zukunftserwartung (71,4 Prozent). Auch jüngere Erwachsene (< 30 Jahre) zeigen sich überdurchschnittlich besorgt (68,1 Prozent). In der Vorgängerbefragung betrug der Prozentsatz noch 76,4 Prozent.

Bei der folgenden Frage nach dem Ausmaß der eigenen gesundheitlichen Belastung wurden ausschließlich durch Menschen verursachte Umweltfaktoren thematisiert (*Abbildung* 4). Hier zeigt sich, dass die Folgen des Klimawandels, wie zum Beispiel Hitzewellen, von rund 40 Prozent der Befragten und damit am häufigsten als sehr stark oder stark belastend erlebt werden. Jeweils ein Drittel der Befragten fühlt sich im Weiteren durch Schadstoffe im Trinkwasser und in Lebensmitteln sowie durch Chemikalien in Alltagsprodukten und -gegenständen sehr stark oder stark belastet.

Im Vergleich zur Vorgängerbefragung wird auch die gesundheitliche Belastung durch Umweltfaktoren durchgehend deutlich geringer wahrgenommen. So fühlten sich beispielsweise im Jahr 2020 noch 60,0 Prozent sehr stark oder stark durch die Folgen des Klimawandels belastet. In der aktuellen Befragung geben dies nur noch 39,8 Prozent an. Von Luftschadstoffen fühlten sich 2020 noch 57,6 Prozent sehr stark oder stark belastet, in der aktuellen Befragung trifft dies nur noch auf 32,3 Prozent zu.

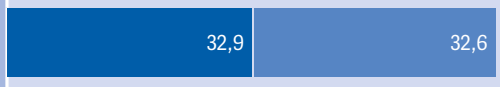
Belastungen durch Hitze

Zur Einschätzung der erlebten Hitzebelastung wurden die Teilnehmenden gefragt, wie sehr sie sich insgesamt durch anhaltende sommer-

Abbildung 5

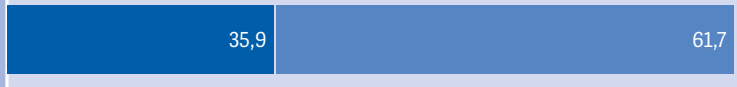
Beeinträchtigung durch Hitze

Wie sehr fühlen Sie sich durch anhaltende sommerliche Hitze insgesamt beeinträchtigt?



Antwortkategorie: Sehr stark/stark		
Geschlecht	Weiblich:	36,6**
	Männlich:	29,3**
Altersklassen	18–29:	39,7
	30–49:	28,1
	50–69:	33,1
	70+:	35,2
Schulbildung	Einfach:	34,3
	Mittel:	31,8
	Hoch:	33,2
Chronisch krank	Ja:	41,0**
	Nein:	27,6**

Was würden Sie sagen: Wie schwierig ist es für Sie, gesundheitliche Folgen sommerlicher Hitzewellen zu vermeiden?



Antwortkategorie: Sehr schwierig/ eher schwierig		
Geschlecht	Weiblich:	38,8**
	Männlich:	33,0**
Altersklassen	18–29:	39,4
	30–49:	33,5
	50–69:	37,0
	70+:	33,9
Schulbildung	Einfach:	36,6
	Mittel:	34,5
	Hoch:	36,3
Chronisch krank	Ja:	43,4**
	Nein:	30,8**

*Angaben in Prozent, n = 3.033, *p < 0,05, **p < 0,001*

WIdO 2025

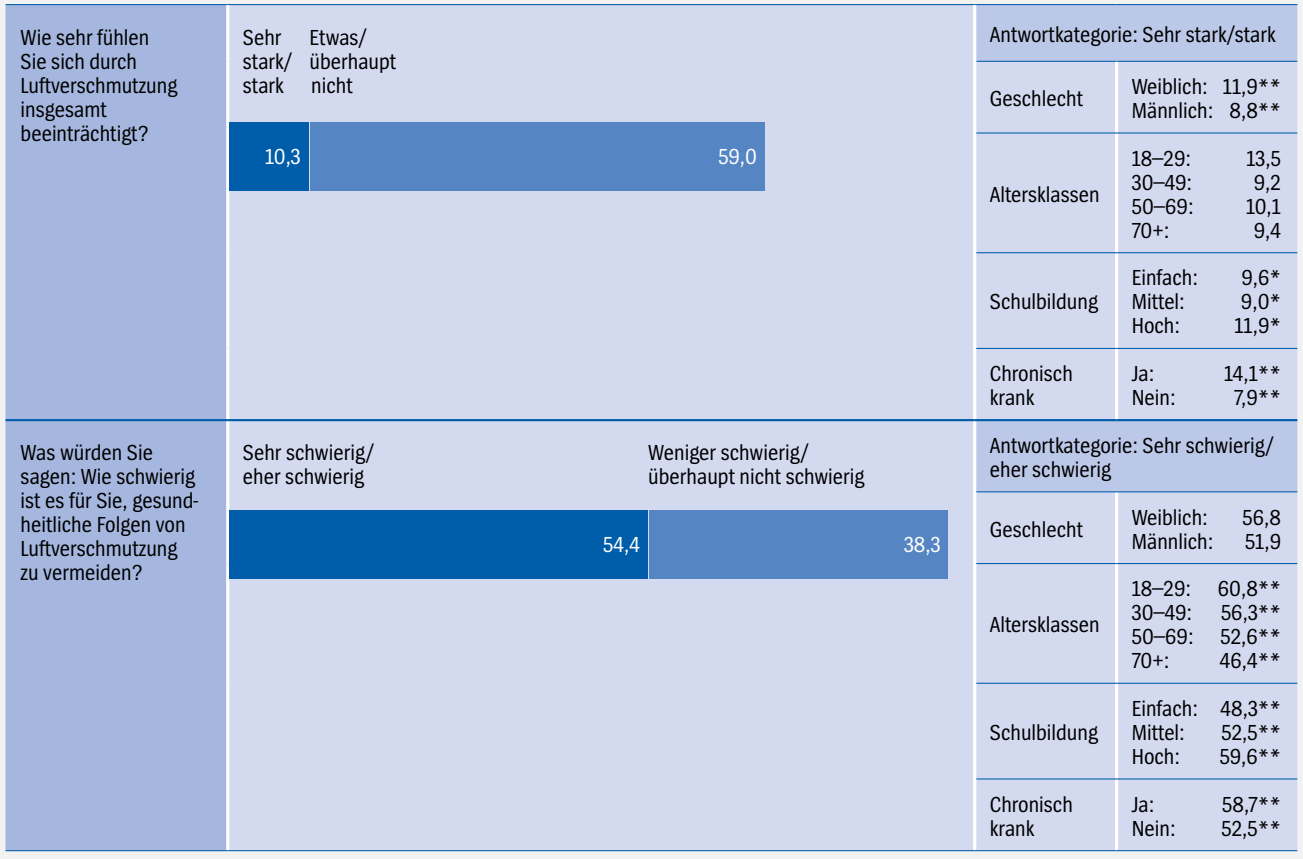
liche Hitze beeinträchtigt fühlen (*Abbildung* 5). Etwa jeder Dritte (32,9 Prozent) gibt an, sich stark oder sehr stark durch Hitze beeinträchtigt zu fühlen, während ein weiteres Drittel der Befragten (32,6 Prozent) wenig bis gar keine Beeinträchtigung empfindet. Dabei ist das Ausmaß der wahrgenommenen Beeinträchtigung im Zeitvergleich angestiegen: Auf die entsprechende Frage antwortete bei der Erhebung im Jahr 2020 nur ein Viertel der Befragten (25,2 Prozent) mit „stark" oder „sehr stark" (Schmuker et al. 2021).

Die Stärke der wahrgenommenen Beeinträchtigung hängt erwartungsgemäß mit dem individuellen Gesundheitszustand zusammen. Über 40 Prozent der Befragten, die nach eigenen Angaben eine oder mehrere chronische Krankheiten haben, leiden unter (sehr) starken Beeinträchtigungen bei Hitze (41,0 Prozent). Bei Personen ohne chronische Erkrankungen ist dies deutlich seltener der Fall (27,6 Prozent).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Frage: „Was würden Sie sagen: Wie schwierig ist es für Sie, gesundheitliche Folgen sommerlicher Hitzewellen zu vermeiden?" 35,9 Prozent der Befragten haben hier starke oder sehr starke Schwierigkeiten. Die Mehrheit (61,7 Prozent) antwortet mit „weniger schwierig" oder „überhaupt nicht schwierig". Auch hier bestätigt sich, dass vulnerable Personengruppen überdurchschnittlich häufig Anpassungsprobleme sehen. Befragte mit chronischen

Abbildung 6

Beeinträchtigung durch Luftverschmutzung



		Antwortkategorie: Sehr stark/stark
Geschlecht	Weiblich:	11,9**
	Männlich:	8,8**
Altersklassen	18–29:	13,5
	30–49:	9,2
	50–69:	10,1
	70+:	9,4
Schulbildung	Einfach:	9,6*
	Mittel:	9,0*
	Hoch:	11,9*
Chronisch krank	Ja:	14,1**
	Nein:	7,9**

		Antwortkategorie: Sehr schwierig/ eher schwierig
Geschlecht	Weiblich:	56,8
	Männlich:	51,9
Altersklassen	18–29:	60,8**
	30–49:	56,3**
	50–69:	52,6**
	70+:	46,4**
Schulbildung	Einfach:	48,3**
	Mittel:	52,5**
	Hoch:	59,6**
Chronisch krank	Ja:	58,7**
	Nein:	52,5**

*Angaben in Prozent, n = 3.033, *p < 0,05, **p < 0,001*

WIdO 2025

Erkrankungen antworteten hier deutlich häufiger als andere mit „eher schwierig“ oder „sehr schwierig“ (43,4 Prozent). Bei der wahrgenommenen Beeinträchtigung durch Hitze zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Schulbildung.

Belastungen durch Luftverschmutzung

Die wahrgenommene Beeinträchtigung durch Luftverschmutzung fällt im Vergleich zur Beeinträchtigung durch Hitzebelastung deutlich niedriger aus (*Abbildung 6*). Nur etwa jeder Zehnte (10,3 Prozent) gibt an, sich stark oder sehr stark durch Luftverschmutzung beeinträchtigt zu fühlen.

Die wahrgenommene Beeinträchtigung *durch Luftverschmutzung fällt im Vergleich zur Beeinträchtigung durch Hitzebelastung deutlich niedriger aus.*

Auf die Frage „Was würden Sie sagen: Wie schwierig ist es für Sie, gesundheitliche Folgen von Luftverschmutzung zu vermeiden?“ geben 54,4 Prozent an, damit Schwierigkeiten zu haben. Bei der Beantwortung dieser Frage zeigen sich je nach Alter und Schulbildung signifikante Unterschiede. Personen mit einem höheren Bildungsabschluss sowie jüngere Altersklassen schätzen es als schwieriger ein, die gesundheitlichen Folgen von Luftverschmutzung zu vermeiden. Im Vergleich zu den Auswirkungen von Hitze geben die Befragten beim Thema Luftverschmutzung eher Schwierigkeiten an, deren gesundheitliche Folgen vermeiden zu können.

Weitere Fragen zur Luftverschmutzung zeigen das folgende Bild: Der Aussage „Dauerhafte Belastungen durch Luftverunreinigungen gefährden die körperliche und psychische Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland“ stimmen 54,3 Prozent der Befragten zu (Angabe „stimme voll und ganz zu“ und „stimme zu“) (*Abbildung 7*). Im Jahr 2020 war die Zustimmung zu dieser Aussage noch deutlich ausgeprägter: Etwa zwei von drei Befragten (68,2 Prozent) stimmten hier zu. Höhere Bildung ist mit einer höheren Zustimmung zu den wissensbasierten Statements korreliert. Besser informiert beziehungsweise besorgter äußern sich vor allem junge Menschen unter 30 Jahren.

Selbst eingeschätzter Wissensstand zu Hitze und Luftverschmutzung

Um auf Umweltbelastungen angemessen reagieren zu können, sind Informationen darüber und über empfohlene Verhaltensweisen eine wichtige Voraussetzung. Gut ein Drittel der Befragten (35,9 Prozent) fühlt sich gut über Hitze informiert. Über das richtige Verhalten an Hitzetagen wissen nach eigener Einschätzung 43,9 Prozent der Teilnehmenden gut Bescheid (*Abbildung 8*). Vor allem Ältere und höher gebildete Personen schätzen ihren Informationsstand besser ein.

Über Luftverschmutzung und die damit verbundenen Folgen für die Gesundheit fühlen sich 16,6 Prozent gut informiert. Noch etwas niedriger (14,2 Prozent) ist der Anteil derjenigen Befragten, die ihrer Einschätzung nach gut über das richtige Verhalten an Tagen mit hoher Luftverschmutzung informiert sind. Der gefühlte Grad an Informiertheit zu den Gesundheitsfolgen und Verhaltensweisen nimmt mit dem Lebensalter zu.

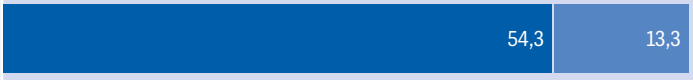
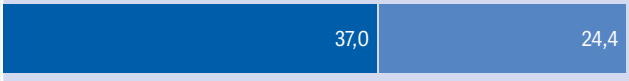
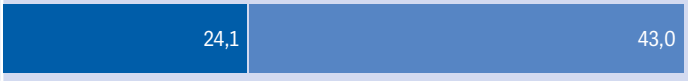
Nutzung von Warn- und Informationsdiensten

Um die Bekanntheit von und das Interesse an Warn- und Informationsdiensten in der Bevölkerung abschätzen zu können, wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie einen konkreten Warn- oder Informationsdienst zu Hitzebelastungen nutzen. Der Gebrauch solcher Angebote erscheint auch in der aktuellen Befragung immer noch relativ niedrig (24,2 Prozent), auch wenn die Nutzung im Vergleich zu den Ergebnissen des Versorgungs-Reports „Klima und Gesundheit“ aus dem Jahr 2021 etwas angestiegen ist (18,7 Prozent; Günster et al. 2021, S. 172). Die häufigsten Gründe für die Nichtnutzung solcher Dienste sind „kein Interesse“ (46,4 Prozent) oder „nicht bekannt“ (39,0 Prozent).

Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, ob sie einen Warn- oder Informationsdienst zur Luftverschmutzung verwenden. Hier geben nur 12,5 Prozent an, dass sie ein solches Angebot nutzen. Als Begründung geben die Nichtnutzer auch hier meist „nicht bekannt“

Abbildung 7

Belastung und Ursachen von Luftverschmutzung

		Antwortkategorie: Stimme voll und ganz zu/stimme zu	
Der Straßenverkehr (Dieselruß, Brems- und Reifenabrieb) ist eine relevante Quelle für Luftverschmutzung		Geschlecht	Weiblich: 58,3* Männlich: 54,8*
		Altersklassen	18–29: 70,3* 30–49: 51,4* 50–69: 50,8* 70+: 66,3*
		Schulbildung	Einfach: 47,2** Mittel: 49,3** Hoch: 67,1**
Dauerhafte Belastungen durch Luftverunreinigungen gefährden die körperliche und psychische Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland.		Geschlecht	Weiblich: 56,0 Männlich: 52,6
		Altersklassen	18–29: 62,8 30–49: 49,4 50–69: 53,7 70+: 56,4
		Schulbildung	Einfach: 48,2** Mittel: 47,9** Hoch: 62,7**
Öfen und Heizungen in privaten Haushalten tragen zur Luftverschmutzung bei.		Geschlecht	Weiblich: 34,4* Männlich: 39,7*
		Altersklassen	18–29: 41,3** 30–49: 32,5** 50–69: 38,4** 70+: 39,7**
		Schulbildung	Einfach: 33,5** Mittel: 30,6** Hoch: 44,6**
Die körperliche und psychische Gesundheit meiner Mitmenschen wird auch durch die von mir verursachte Luftverschmutzung gefährdet.		Geschlecht	Weiblich: 24,0 Männlich: 24,2
		Altersklassen	18–29: 32,5** 30–49: 23,7** 50–69: 22,5** 70+: 18,2**
		Schulbildung	Einfach: 16,9** Mittel: 19,1** Hoch: 31,6**

*Angaben in Prozent, n = 3.033, *p < 0,05, **p < 0,001*

WIdO 2025

Abbildung 8

Informiertheit zu Hitze und Luftverschmutzung

		Antwortkategorie: Sehr gut/gut	
Wie gut fühlen Sie sich über Hitze und deren Folgen für die Gesundheit informiert?	Sehr gut/gut: 35,9	Geschlecht	Weiblich: 35,7 Männlich: 36,2
		Altersklassen	18–29: 25,0** 30–49: 35,9** 50–69: 38,6** 70+: 43,3**
		Schulbildung	Einfach: 33,5 Mittel: 34,9 Hoch: 38,7
Wie gut fühlen Sie sich über Luftverschmutzung und deren Folgen für die Gesundheit informiert?	Sehr gut/gut: 16,6	Geschlecht	Weiblich: 14,2* Männlich: 18,9*
		Altersklassen	18–29: 9,2** 30–49: 15,1** 50–69: 18,6** 70+: 23,9**
		Schulbildung	Einfach: 14,8 Mittel: 16,7 Hoch: 17,8
Wie gut fühlen Sie sich über korrekte Verhaltensweisen an Hitzetagen informiert?	Sehr gut/gut: 43,9	Geschlecht	Weiblich: 45,5 Männlich: 42,4
		Altersklassen	18–29: 33,4** 30–49: 45,2** 50–69: 47,2** 70+: 46,2**
		Schulbildung	Einfach: 39,1* Mittel: 43,7* Hoch: 47,7*
Wie gut fühlen Sie sich über korrekte Verhaltensweisen bei Luftverschmutzung informiert?	Sehr gut/gut: 14,2	Geschlecht	Weiblich: 11,7** Männlich: 16,8**
		Altersklassen	18–29: 6,7** 30–49: 13,1** 50–69: 16,9** 70+: 19,8**
		Schulbildung	Einfach: 13,4 Mittel: 15,4 Hoch: 14,3

*Angaben in Prozent, n = 3.033, *p < 0,05, **p < 0,001*

WIdO 2025

(48,1 Prozent) oder „kein Interesse“ (41,0 Prozent) an. Im Vergleich zum Thema Hitze ist das Interesse an der Nutzung eines Warn- und Informationsdienstes zur Luftverschmutzung deutlich geringer.

Diskussion und Fazit

Umweltthemen sind weniger im Fokus

Obwohl Umweltthemen weiterhin für eine Mehrheit der Bevölkerung wichtig sind (83,5 Prozent im Jahr 2024), zeigt sich im Vergleich zur Vorgängerbefragung im Jahr 2020 ein deutlicher Rückgang der Besorgnis in Bezug auf Umweltprobleme, insbesondere beim Klimawandel (–12,9 Prozentpunkte) und der Luftverschmutzung (–10,9 Prozentpunkte). Gleichzeitig stimmen mehr Befragte der Einschätzung zu, dass Umweltprobleme übertrieben werden (+10 Prozentpunkte).

Die größten Sorgen der Bürgerinnen und Bürger betreffen Plastik- und Mikroplastikverschmutzung (79,1 Prozent), die Verschmutzung von Gewässern (75,1 Prozent) und den Verlust der Artenvielfalt (70,1 Prozent). Während nur etwa ein Viertel der Befragten Umweltverschmutzung als starke Belastung für die eigene Gesundheit bewertet, sieht die Mehrheit (63,6 Prozent) eine erhebliche Bedrohung für die Gesundheit zukünftiger Generationen durch Umweltprobleme. Vor allem jüngere Erwachsene zeigen sich hier besonders besorgt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Umweltschutz zwar weiterhin ein wichtiges Thema für die Bevölkerung ist, die relative Bedeutung des Themas jedoch im Vergleich zur Vorgängerbefragung im Jahr 2020 abgenommen hat. Globale Umweltprobleme wie Klimawandel und Artenverlust bereiten den Menschen zwar weiterhin Sorgen, doch die aktuell wahrgenommenen Belastungen der eigenen Gesundheit durch verschiedene Umweltfaktoren werden als weniger wichtig eingeschätzt. Der Trend, dass das Thema Umweltschutz und Klimawandel in der breiten Bevölkerung an Bedeutung verliert, wird durch die Ergebnisse weiterer aktueller Befragungen untermauert. Aus deren Daten geht ebenfalls hervor, dass das betreffende Sorgenpotenzial in den vergangenen Jahren abgenommen hat (Reif et al. 2024, Sinus-Jugendforschung 2023, Umweltbundesamt 2023).

Eine mögliche Erklärung für die abnehmende Sensibilität für Umweltthemen liegt vermutlich in den gesellschaftlichen und globalen Entwicklungen der letzten Jahre. Die Überlagerung multipler Krisen (beispielsweise Pandemie, Inflation, steigende Lebenshaltungskosten, geopolitische Spannungen) führt dazu, dass sich die unmittelbaren Sorgen der Bevölkerung auf ganz existenzielle wirtschaftliche Fragen verlagern. Umweltsorgen werden als weniger dringlich wahrgenommen, wenn Menschen sich mit akuten wirtschaftlichen Herausforderungen konfrontiert sehen (Kenny 2019, Scruggs und Benegal 2012).

In Zeiten multipler Krisen ist zudem eine abnehmende Berichterstattung zu Umweltthemen zu beobachten; diese werden dann durch andere konkurrierende Krisenthemen verdrängt (Brüggemann und Pröschel 2024). Eine zunehmende gesellschaftliche Polarisierung der Umweltdebatte (Falkenberg 2022) könnte dazu geführt haben, dass Umweltthemen stärker als zuvor als ideologisch aufgeladen wahrgenommen werden. Hinzu kommt möglicherweise eine verstärkte Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Faktisch zeigt sich mit dieser Entwicklung eine wachsende Diskrepanz zwischen der realen und zunehmenden Gefährdung durch den Klimawandel und die damit verbundenen Umweltveränderungen (Intergovernmental Panel on Climate Change 2023) einerseits und der Abnahme der wahrgenommenen Gefährdung in der Bevölkerung andererseits. Zunehmende Umweltprobleme stellen eine reale Gefährdung unserer Gesundheit dar. Ein angemessenes Problembewusstsein ist von grundlegender Bedeutung, um individuell auf Gesundheitsgefahren reagieren zu können, und gleichzeitig auch die Voraussetzung dafür, dass politische Maßnahmen zum Umweltschutz in der Bevölkerung mitgetragen werden.

Die Überwindung der Diskrepanz zwischen den bestehenden Umweltrisiken einerseits und

Es zeigt sich *eine wachsende Diskrepanz zwischen der realen und zunehmenden Gefährdung durch den Klimawandel und der wahrgenommenen Gefährdung in der Bevölkerung.*

dem Problembewusstsein diesbezüglich andererseits erfordert weitere Anstrengungen aller gesellschaftlichen Akteure. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sollten verstärkt in verständlicher Form vermittelt werden. So könnten zum Beispiel partizipative Bildungsformate und gezielte Kommunikationsstrategien geeignet sein, um die aktuellen Umweltherausforderungen in einen persönlich bedeutsamen Rahmen zu setzen.

Hitze als zunehmendes Umweltproblem mit gestiegenem Problembewusstsein

In Bezug auf die wachsenden Belastungen durch Hitze lässt sich in der aktuellen Befragung ein leicht gestiegenes Problembewusstsein feststellen. Sommerliche Hitze wird zunehmend als Belastung empfunden: 32,9 Prozent fühlen sich durch außergewöhnlich hohe Temperaturen stark oder sehr stark beeinträchtigt (im Vergleich zu 25,2 Prozent im Jahr 2020). Besonders stark betroffen sind davon Menschen mit chronischen Erkrankungen (41 Prozent). Insbesondere für die vulnerablen Gruppen in der deutschen Bevölkerung sollten verstärkt Maßnahmen zum Hitzeschutz greifen.

Nur etwa jeder Zehnte *fühlt sich durch Luftverschmutzung stark beeinträchtigt.*

Luftverschmutzung wird als weniger bedrohlich empfunden

Nur 10,3 Prozent der Befragten fühlen sich stark durch Luftverschmutzung beeinträchtigt. Das sind deutlich weniger als beim Thema Hitzebelastung. Zudem zeigt sich im Zusammenhang mit der Luftverschmutzung ein rückläufiges Problembewusstsein in Bezug auf die damit einhergehenden Gefahren für die eigene Gesundheit (54,3 Prozent im Jahr 2024 gegenüber 68,2 Prozent 2020).

Obwohl Hitzebelastungen eine erhebliche und zunehmende Bedrohung darstellen, deuten aktuelle Daten darauf hin, dass die durch Luftverschmutzung verursachte Krankheitslast die von hitzebedingten Erkrankungen hierzulande noch übersteigt (Huber et al. 2024). Während die Besorgnis über die Hitzebelastung in der Bevölkerung in der vergangenen Jahren leicht zugenommen hat, legen die Ergebnisse der aktuellen Befragung nahe, dass die gesundheitlichen Gefahren durch Luftverschmutzung weiterhin deutlich unterschätzt werden.

Bei den Daten zur Luftverschmutzung zeigt sich eine deutliche Bildungsdifferenzierung. Höher gebildete Personen fühlen sich häufiger durch Luftverschmutzung beeinträchtigt und schätzen es auch als schwieriger ein, die gesundheitlichen Folgen von Luftverschmutzung zu vermeiden. Hier liegt die Einschätzung nahe, dass die mit der Luftverschmutzung verbundenen Gefahren oft weniger direkt erfahrbar sind als die gesundheitlichen Folgen der Hitze und daher von vielen Menschen weniger unmittelbar persönlich erlebt werden. Eine kritische Wahrnehmung dürfte daher mehr von Bildung und wissenschaftlichem Verständnis abhängig sein. Es gilt daher, das Problembewusstsein für die Gesundheitsgefahren durch Luftverschmutzung gezielt zu schärfen, um Maßnahmen zur Reduzierung von Luftverschmutzung verstärkt in die Umsetzung zu bringen.

Informations- und Warnsysteme werden wenig genutzt

Obwohl sich viele Menschen gut über Umweltfolgen informiert fühlen (35,9 Prozent beim Thema Hitze, 16,6 Prozent beim Thema Luftverschmutzung), nutzen nur wenige diesbezügliche Warn- und Informationsdienste (Hitze: 24,2 Prozent, Luftverschmutzung: 12,5 Prozent). Die Hauptgründe sind mangelndes Interesse sowie Unkenntnis über die Angebote.

Hitze und Luftverschmutzung haben erhebliche Auswirkungen auf unsere Gesundheit und stellen eine ernsthafte Bedrohung für die öffentliche Gesundheit dar. In diesem Zusammenhang sollte die Informiertheit zu den Zusammenhängen zwischen diesen Umweltstressoren und der Gesundheit weiter intensiviert sowie die Nutzung von Informations- und Warnsystemen weiter gestärkt werden. Beispielsweise könnte die Erweiterung von Wetterberichtsformaten um Informationen zu umweltbedingten Gesundheitsrisiken die Sensibilisierung der Bevölkerung fördern.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass vor dem Hintergrund der multiplen Krisen der letzten Jahre die Sensibilität der Bevölkerung gegenüber Umweltproblemen, insbesondere dem Klimawandel und der Luftverschmutzung, abgenommen hat, obwohl diese Themen eine unverändert hohe globale Relevanz aufweisen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, das Problembewusstsein für die gesundheitlichen Auswirkungen von Umweltfaktoren zu stärken und die Bevölkerung zu einem aktiven und informierten Umgang mit diesen Themen zu befähigen.

Literatur

- *Brüggemann M, Pröschel L (2024): Klimawandel in den Medien. Zwischen konstruktiver Debatte und Polarisierung. https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/546135/klimawandel-in-den-medien/*
- *CE Delft (2020): Health costs of air pollution in European cities and the linkage with transport, Delft. https://epha.org/wp-content/uploads/2020/10/final-health-costs-of-air-pollution-in-european-cities-and-the-linkage-with-transport.pdf*
- *Chen ZY et al. (2024): Population exposure to multiple air pollutants and its compound episodes in Europe. Nat Commun 15, 2094 (2024). https://doi.org/10.1038/s41467-024-46103-3*
- *European Environment Agency (2024): Country population data and estimated attributable deaths from air pollution, 2022. https://www.eea.europa.eu/en/analysis/publications/harm-to-human-health-from-air-pollution-2024/table-1*
- *Falkenberg M et al. (2022): Growing polarization around climate change on social media. Nat. Clim. Chang. 12, 1114–1121. https://doi.org/10.1038/s41558-022-01527-x*
- *Günster C et al. (Hrsg.) (2021): Versorgungs-Report Klima und Gesundheit. Berlin. https://www.wido.de/publikationen-produkte/buchreihen/versorgungs-report/klima-und-gesundheit/*
- *Hansen J et al. (2023): Global warming in the pipeline. Oxford Open Climate Change Vol. 3, Issue 1, kgad008. https://doi.org/10.1093/oxfclm/kgad008*
- *Henschel S et al. (2012): Air pollution interventions and their impact on public health. Int J Public Health 57(5):757–768. https://doi.org/10.1007/s00038-012-0369-6*
- *Huber V et al. (2024): Hitzeassoziierte Mortalität im Extremsommer 2022. Eine Analyse auf Basis täglicher Daten. Dtsch Arztebl Int 121, 79–85. https://doi.org/10.3238/arztebl.m2023.0254*
- *Intergovernmental Panel on Climate Change (2023): Summary for Policymakers. In: Climate Change 2023: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Genf/Schweiz, 1–34. https://www.ipcc.ch/report/ar6/syr/downloads/report/IPCC_AR6_SYR_SPM.pdf*
- *Kenny J (2019): Economic conditions and support for the prioritisation of environmental protection during the Great Recession. Environmental Politics, 29(6), 937–958. https://doi.org/10.1080/09644016.2019.1680074*
- *Reif A, Guenther L, Tschötschel R, Brüggemann M (2024): Rückschlag für den Klimaschutz. Wandel der Einstellungen und Kommunikation zu Klimawandel und Klimapolitik von 2015 bis 2023. Media Perspektiven 14//2024. https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2024/MP_14_2024_Rueckschlag_fuer_den_Klimaschutz.pdf*
- *Schmuker C et al. (2021): Klimawandel und Gesundheit: Welche Rolle spielt der Klimawandel im Gesundheitsbewusstsein der Befragten? Ergebnisse einer deutschlandweiten Bevölkerungsbefragung. In: Günster C et al. (Hrsg.) (2021): Versorgungs-Report Klima und Gesundheit, Berlin, S. 157–176*
- *Schraufnagel et al. (2019): Health Benefits of Air Pollution Reduction. Ann Am Thorac Soc 16(12):1478–1487. https://doi.org/10.1513/AnnalsATS.201907-538CME*

- *Scruggs L, Benegal S (2012): Declining public concern about climate change: Can we blame the great recession? Global Environmental Change 2012, Vol. 22, Issue 2, May 2012, 505–515. https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2012.01.002*

- *Sinus-Jugendforschung (2023): Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen 2023/2024. Eine Sinus-Studie im Auftrag der BARMER, Heidelberg. https://www.barmer.de/resource/blob/1249172/c2b01f11bc532f301cf0cd5c90e349d9/sinus-studie-jugendbericht-2023-2024-barrierefrei-data.pdf*

- *Umweltbundesamt (Hrsg.) (2015): Vulnerabilität Deutschlands gegenüber dem Klimawandel. Sektorenübergreifende Analyse des Netzwerks Vulnerabilität. Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/vulnerabilitaet-deutschlands-gegenueber-dem*

- *Umweltbundesamt (Hrsg.) (2023): Monitoringbericht 2023 zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe Anpassungsstrategie der Bundesregierung, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/monitoringbericht-2023*

- *Umweltbundesamt (2025): 2024 erstmals alle Grenzwerte zur Luftqualität eingehalten. Weitere Anstrengungen bis 2023 erforderlich (Pressemitteilung 07/2025). https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/2024-erstmals-alle-grenzwerte-zur-luftqualitaet*

- *Winklmayr C et al. (2023): Hitze in Deutschland: Gesundheitliche Risiken und Maßnahmen zur Prävention. Journal of Health Monitoring 8(S4), 3–34. https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/11262/JHealthMonit_2023_S4_Hitze_Sachstandsbericht_Klimawandel_Gesundheit.pdf?sequence=1&isAllowed=y*

- *World Health Organization (2021): WHO global air quality guidelines: particulate matter (PM2.5 and PM10), ozone, nitrogen dioxide, sulfur dioxide and carbon monoxide. https://iris.who.int/handle/10665/345329*

- *Zok K, Kolpatzik K (2021): Gesundheitliche Belastungen durch Umwelteinflüsse. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativ-Umfrage.In: WIdO-monitor 1/2021, S. 1–12*

Dr. Sophie Rabe
AOK-Bundesverband
Telefon: 030 34646-2242
E-Mail: Sophie.Rabe@bv.aok.de

Klaus Zok
c/o Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO)

Blomma Schrader
Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO)
Telefon: 030 34646-2182
E-Mail: Blomma.Schrader@wido.bv.aok.de

Oliver Huizinga
AOK-Bundesverband
Telefon: 030 34646-2629
E-Mail: oliver.huizinga@bv.aok.de

Jürgen Klauber
Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO)
Telefon: 030 34646-2137
E-Mail: juergen.klauber@wido.bv.aok.de

Der WIdOmonitor ist eine Verlagsbeilage von Gesundheit und Gesellschaft · Herausgeber: Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO), AOK-Bundesverband, Rosenthaler Straße 31, 10178 Berlin, Fax: 030 34646-2144 · Verlag: KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Berlin Verantwortlich: Bernhard Hoffmann · Redaktion: Dr. Silke Heller-Jung · Grafik: Désirée Gensrich · Stand: Mai 2025